

Dr. Jörg Noller

Was ist Geist?

WiSe 2017/18

Mittwochs, 16.00-18.00 Uhr

Raum W 401





Thomas von Aquin: *Summa Theologiae*



8. ARTIKEL: Ist die Vernunft (*ratio*) ein vom Verstand (*intellectus*) verschiedenes Vermögen?

1. Im Buch ‚Vom Geist und von der Seele‘ heißt es: „Wenn wir vom Niederen zum Höheren auf steigen wollen begegnen uns zuerst die Sinne, dann die Einbildungskraft‘ dann die Vernunft und dann der Verstand.“ Es ist also die Vernunft ein vom Verstand verschiedenes Vermögen, wie die Einbildungskraft von der Vernunft verschieden ist.

2. Boethius sagt, der Verstand verhalte sich zur Vernunft wie die Ewigkeit zur Zeit. Es kommt aber nicht derselben Kraft zu m der Ewigkeit und in der Zeit zu sein. Also sind Vernunft und Verstand nicht dasselbe Vermögen

3. Der Mensch hat mit den Engeln den Verstand und mit den Tieren die Sinne gemein. Die Vernunft aber, die dem Menschen eigentümlich ist, vermöge deren er ‚vernünftiges Sinnenwesen‘ heißt, ist ein vom Sinn verschiedenes Vermögen. Also ist sie in gleicher Weise ein vom Verstand verschiedenes Vermögen, der den Engeln eigentümlich ist, weshalb sie auch verstandbegabt genannt werden.

Andererseits sagt Augustinus: „Das, wodurch der Mensch die vernunftlosen Tiere überragt, ist die Vernunft oder das Denkende oder das Verständnis, oder wie man dies sonst noch passender benennen mag.“ Also sind Vernunft, Verstand und Denkendes ein einziges Vermögen.“



ANTWORT: Vernunft und Verstand können im Menschen keine verschiedenen Vermögen sein. Das wird deutlich erkannt, wenn man die Tätigkeit beider in Erwägung zieht. ‚Verstehen‘ heißt nämlich, die verstehbare Wahrheit schlechthin erfassen. ‚Vernunftfolgern‘ jedoch besagt, von dem einen Verstandenen zum andern fortschreiten, um die verstehbare Wahrheit zu erkennen. Deshalb haben die Engel, die der Weise ihrer Natur entsprechend die Erkenntnis der verstehbaren Wahrheit vollkommen besitzen, nicht nötig, von einem zum andern voranzuschreiten; sie erfassen vielmehr, wie Dionysius sagt, schlechthin und ohne Hin- und her die Wahrheit der Dinge. Die Menschen dagegen gelangen zur Erkenntnis der verstehbaren Wahrheit, wie es ebenda heißt, indem sie vom einen zum andern voranschreiten. Deshalb werden sie vernunftbegabt genannt. Es ist somit klar, daß Vernunftfolgern sich zum Verstehen verhält, wie Bewegtwerden zum Ruhem, oder wie Erwerben zum Haben; davon ist das eine Sache des Vollkommenen und das andere Sache des Unvollkommenen. Und weil eine Bewegung immer von einem Unbeweglichen ausgeht und bei etwas Ruhendem endet, ist es beim menschlichen Schlußfolgern so, daß es auf dem Wege des Forschens oder Findens von bestimmtem schlechthin Verstandenen, d. h. den ersten Grundsätzen, ausgeht und wiederum auf dem Wege des Urteils rücklösend zu den ersten Grundsätzen zurückkehrt, an denen es das Gefundene prüft



Nun ist aber offenkundig, daß Ruhen und Bewegtwerden nicht auf verschiedene Vermögen, sondern auf ein und dasselbe zurückgeführt werden, auch in den Naturdingen. Denn vermöge derselben Natur wird etwas zu einem Ort hinbewegt und ruht es an einem Ort. Weit mehr ist es also dasselbe Vermögen, wodurch wir verstehen und vernunftfolgern. So ist klar, daß im Menschen Vernunft und Verstand dasselbe Vermögen ist.

Zu 1. Jene Aufzählung geschieht nach der Reihenfolge der Tätigkeiten und nicht nach der Verschiedenheit der Vermögen. Übrigens besitzt jenes Buch kein großes Ansehen (77, 8 Zu 1).

Zu 2. Die Antwort ergibt sich aus dem Gesagten [s. d. Antw.]. Die Ewigkeit verhält sich nämlich zur Zeit wie das Unbewegliche zum Bewegbaren. Darum hat Boethius den Verstand mit der Ewigkeit, die Vernunft aber mit der Zeit verglichen.

Zu 3. Die anderen Sinnenwesen stehen so tief unter dem Menschen, daß sie nicht zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen können, die die Vernunft erforscht. Der Mensch dagegen gelangt zur Erkenntnis der verstehbaren, von den Engeln erkannten Wahrheit, jedoch nur unvollkommen. Deshalb ist die Erkenntniskraft der Engel nicht der Art nach verschieden von der Erkenntniskraft der Vernunft, sondern verhält sich zu ihr wie das Vollkommene zum Unvollkommenen.



René Descartes:
Meditationes de prima philosophia



[1.] In so viele Zweifel wurde ich durch die gestrige Meditation gestürzt, dass ich sie nicht mehr vergessen kann und dennoch nicht sehe, auf welche Weise sie aufzulösen wären. Sondern, wie wenn ich unversehens in einen tiefen Strudel geraten wäre, bin ich so verwirrt, dass ich weder am Grund Fuß fassen noch an die Oberfläche emporschwimmen kann. Dennoch werde ich mich anstrengen und wieder denselben Weg versuchen, den ich gestern gegangen war. indem ich nämlich alles beseitige, was auch nur den geringsten Zweifel zulässt, nicht anders, als wenn ich sicher erfahren hätte, dass es gänzlich falsch sei; und ich werde so weitermachen, bis ich etwas Gewisses erkenne, oder, wenn nichts anderes, so doch zumindest dies mit Gewissheit erkenne, dass es nichts Gewisses gibt. Nichts als einen Punkt, der fest und unbeweglich wäre, verlangte Archimedes. um die gesamte Erde von ihrer Stelle zu bewegen; und Großes ist auch zu erhoffen, wenn ich nur das Geringste gefunden haben werde, das gewiss und unerschütterlich ist.



[2.] Ich nehme also an, dass alles, was ich sehe, falsch ist. Ich glaube, dass nichts jemals existiert hat von dem, was das lügnerische Gedächtnis repräsentiert, ich habe überhaupt keine Sinne: Körper, Gestalt. Ausdehnung. Bewegung und Ort sind Chimären/ Was also wird wahr sein? Vielleicht dies eine, dass es nichts Gewisses gibt.



[3.] Aber woher weiß ich, dass es nichts gibt, das von allem, was ich bereits durchgesehen habe, verschieden ist und bei dem es nicht einmal die geringste Gelegenheit zum Zweifeln gibt? Gibt es denn nicht einen Gott oder mit welchem Namen ich jenen auch immer benennen möchte, der eben diese Gedanken in mich legt? Aber warum sollte ich das glauben, da ich vielleicht selbst der Autor jener Gedanken sein könnte? Bin denn nicht also wenigstens ich etwas? Aber ich habe schon verneint, dass ich irgendwelche Sinne und irgendeinen Körper habe. Trotzdem zögere ich, denn was folgt daraus? Bin ich so an den Körper und die Sinne gebunden, dass ich ohne sie nicht sein könnte? Aber ich habe mich davon überzeugt, dass es überhaupt nichts in der Welt gibt, keinen Himmel, keine Erde, keine Geister, keine Körper - nicht also auch davon, dass ich nicht bin? Keineswegs; gewiss war ich. wenn ich mich von etwas überzeugt habe.0 Aber es gibt einen, ich weiß nicht welchen. Betrüger, höchst mächtig, höchst schlau, der mich mit Fleiß immer täuscht. Ohne Zweifel bin also auch ich, wenn er mich täuscht. Und möge er mich täuschen, soviel er kann, niemals wird er es dennoch bewirken, dass ich nichts bin. solange ich denken werde, dass ich etwas bin. So dass, nachdem ich alles mehr als genug durchdacht habe, schließlich festzustellend ist, dass dieser Satz, Ich bin, ich existiere (*Ego sum, ego existo*), sooft er von mir ausgesprochen oder vom Geist begriffen wird (*mente concipitur*), notwendigerweise wahr ist.



[4.] Aber ich verstehe noch nicht genug, wer ich denn bin, der ich nunmehr notwendigerweise bin. Und ich muss von nun an Acht geben, dass ich nicht vielleicht unvorsichtigerweise etwas anderes für mich selbst halte und auf diese Weise sogar in jener Erkenntnis fehlgehe, von der ich behaupte, sie sei von allen die gewisseste und evidenteste. Daher werde ich nun von neuem darüber meditieren, was ich denn einst zu sein glaubte, bevor ich auf diese Gedanken stieß; davon werde ich dann abziehen, was auch immer durch die vorgebrachten Gründe auch nur im Geringsten erschüttert werden konnte, so dass schließlich nur genau das übrig bleibt, was gewiss und unerschütterlich ist.



[5.] Was also glaubte ich bis jetzt zu sein? Natürlich ein Mensch. Aber was ist ein Mensch? Soll ich sagen: ein vernünftiges Lebewesen? Nein, denn danach wäre zu fragen, was ein Lebewesen ist und was vernünftig ist, und so würde ich aus einer einzigen Frage in mehrere und schwierigere' hineingeraten; und soviel Muße habe ich nicht mehr, dass ich sie mit Subtilitäten dieser Art verschwenden möchte. Sondern ich werde jetzt eher darauf achten, was bisher meinem Denken spontan und ganz naturgemäß einfiel, sooft ich darüber nachdachte, was ich sei. Es fiel mir doch wohl als Erstes ein. dass ich ein Gesicht hatte, Hände, Arme und diese ganze Maschine der Glieder,' wie sie auch bei einem Kadaver deutlich wahrzunehmen ist und die ich mit dem Namen Körper bezeichnete. Außerdem fiel mir ein, dass ich mich ernährte, mich bewegte, dass ich empfand und dachte; Handlungen, die ich zweifellos auf die Seele bezog. Aber was diese Seele sei, damit habe ich mich entweder nicht beschäftigt oder ich bildete mir ein feines Etwas ein. nach Art des Windes oder des Feuers oder des Äthers, das meinen gröberen Teilen eingeflüßt sei. Über den Körper aber hatte ich nicht einmal Zweifel, sondern glaubte, seine Natur deutlich zu erkennen, die ich - wenn ich etwa versucht hätte zu beschreiben, wie ich sie im Geist erfasste - folgendermaßen erklärt hätte: Unter Körper verstehe ich all das, was geeignet ist, durch irgendeine Gestalt begrenzt zu werden, durch seinen Ort umschrieben zu werden und einen Raum so zu füllen, dass es aus ihm jeden anderen Körper ausschließt; durch Gefühl. Gesichtssinn. Gehör, Geschmack oder Geruch wahrgenommen und auf verschiedene Weisen bewegt zu werden, nicht zwar durch sich selbst, aber durch irgendein anderes, von dem es berührt wird:" denn ich urteilte, dass die Kraft, sich durch sich selbst zu bewegen, wie auch zu empfinden oder zu denken, auf keine Weise zur Natur des Körpers gehöre. Vielmehr wunderte ich mich eher, solche Vermögen in manchen Körpern vorzufinden.



[6.] Aber was nun, da ich annehme, dass mich irgendein höchst mächtiger und, wenn man so sagen darf, böswilliger Betrüger mit Fleiß, soviel er nur konnte, in allem getäuscht hat? Kann ich etwa behaupten, dass ich auch nur das Geringste von all dem besitze, von dem ich eben sagte, es gehöre zur Natur des Körpers? Ich richte meine Aufmerksamkeit darauf, denke nach, überlege noch einmal: Nichts fällt mir ein; und ich werde müde, immer dasselbe vergeblich zu wiederholen? Was aber besitze ich von dem, was ich der Seele zuschrieb? Sich-Ernähren oder Bewegen? Da ich ja nun keinen Körper habe, sind auch das nichts als Fiktionen. Empfinden? Auch das geschieht ja nicht ohne Körper, und sehr vieles schien ich im Schlaf zu empfinden, von dem ich danach bemerkte, dass ich es nicht empfunden hatte. Denken? Hier finde ich es: Das Denken ist es; dieses allein kann von mir nicht losgelöst werden. Ich bin, ich existiere; das ist gewiss. Wie lange aber? Offenbar solange ich denke; denn vielleicht könnte es auch geschehen, dass ich, wenn ich mit jedem Denken aufhörte, sofort ganz und gar aufhörte zu sein. Ich gebe jetzt nichts zu als das, was notwendigerweise wahr ist; ich bin also genau nur eine Sache, die denkt, das heißt Geist, Seele, Verstand oder Vernunft - Worte, deren Bedeutungen mir früher unbekannt waren. Ich bin aber eine wahre und wahrhaftig existierende Sache. Was für eine Sache? Ich sagte es: eine denkende (*sum igitur praecise tantüm res cogitans, id est, mens, sive animus, sive intellectus, sive ratio, voces mihi prius significationis ignotae. Sum autem res vera, & vere existens*).



[7.] Was außerdem? Ich werde meine Einbildungskraft verwendend Ich bin nicht dieses Gefüge von Gliedern, das als menschlicher Körper bezeichnet wird. Ich bin auch nicht ein zarter Lufthauch, der diese Glieder durchdringt, kein Wind, kein Feuer, kein Dampf, kein Hauch, nicht was auch immer ich mir ausdenke. Ich habe nämlich angenommen, dass diese Dinge nichts sind. Die Annahme bleibt: Doch nichtsdestoweniger bin ich etwas. Vielleicht könnte es aber geschehen, dass genau diese Dinge, von denen ich annehme, dass sie nichts sind, weil sie mir unbekannt sind, dennoch in der Wahrheit der Sache sich nicht unterscheiden von diesem Ich. das ich erkannt habe? Ich weiß nicht, über diese Sache streite ich jetzt nicht: Nur über die Dinge, die mir bekannt sind, kann ich ein Urteil fällen. Ich habe erkannt, dass ich existiere; ich frage, wer ich denn bin. jener Ich, den ich erkannt habe. Ganz gewiss ist, dass die Kenntnis dieser Sache, wenn man sie genau nur so nimmt, nicht abhängt von den Dingen, deren Existenz ich noch nicht erkannt habe; nicht also¹ von diesen Dingen, die ich mit der Einbildungskraft erfinde. Und dieses Verbum, erfinden, warnt mich vor meinem Irrtum: Denn ich würde in der Tat etwas erfinden, wenn ich mir einbilden würde, etwas zu sein, weil Sich-Einbilden nichts anderes ist. als die Gestalt oder das Bild einer körperlichen Sache zu betrachten. Nun weiß ich aber gewiss, dass ich bin, und zugleich, dass es sein kann, dass alle diese Bilder und im Allgemeinen alles, was sich auf die Natur des Körpers bezieht, nichts sind als Träume. Wenn man dies beachtet, dann scheine ich nicht weniger Unsinn zu reden, wenn ich sage: Ich werde meine Einbildungskraft verwenden, damit ich deutlicher erkenne, wer ich denn bin, als wenn ich sagen würde: Gewiss bin ich nun wach und ich sehe einiges Wahre; aber weil ich es noch nicht mit genügender Evidenz sehe, werde ich absichtlich wieder einschlafen, damit die Träume es mir mit mehr Wahrheit und Evidenz repräsentieren. Daher erkenne ich. dass nichts von dem, was ich mit Hilfe der Einbildungskraft erfassen kann, zu dieser Kenntnis gehört, die ich von mir habe, und dass ich meinen Geist sehr sorgfältig von diesen Dingen" abwenden muss, damit er seine eigene Natur möglichst deutlich wahrnimmt



[8.] Aber was bin ich also? Ein denkendes Ding. Was ist das? Offenbar ein Ding, das zweifelt, versteht, behauptet, verneint, will, nicht will, und das sich auch etwas einbildet und empfindet.

Sed quid igitur sum? Res cogitans. Quid est hoc? Nempe dubitans, intelligens, affirmans, negans, volens, nolens, imaginans quoque, & sentiens.



[9.] Das ist in der Tat nicht wenig, wenn mir das alles zukommt. Aber wie sollte es mir nicht zukommen? Bin ich es nicht selbst, der gerade fast alles bezweifelt, der dennoch manches versteht, der behauptet, dass dieses eine wahr ist. der den Rest verneint, sich wünscht, mehr zu wissen, nicht getäuscht werden will, sich vieles einbildet, sogar unfreiwillig. und auch viele Dinge bemerkt, als ob sie von den Sinnen kämen? Was von diesen Dingen ist nicht ebenso wahr, wie dass ich bin, selbst wenn ich immer schlafe, selbst auch wenn der, der mich erschaffen hat, soviel an ihm liegt, mich täuscht? Was davon ist von meinem Denken unterschieden? Wovon könnte ich sagen, dass es von mir selbst getrennt sei? Denn dass ich es bin, der zweifelt, versteht, will, ist so manifest, dass mir nichts einfällt, wodurch es auf evidentere Weise dargelegt werden könnte. Aber ich bin sogar derselbe, der sich etwas einbildet; denn selbst wenn vielleicht, wie ich angenommen habe, überhaupt keine eingebildete Sache wahr ist, so existiert dennoch die Kraft, sich etwas einzubilden, in Wahrheit und macht einen Teil meines Denkens aus. Schließlich bin ich derselbe, der empfindet oder der körperliche Dinge gleichsam durch die Sinne bemerkt. Ich sehe offenbar jetzt ein Licht, höre ein Geräusch, empfinde Wärme. Das ist falsch, denn ich schlafe. Aber gewiss scheine ich zu sehen, zu hören, mich zu erwärmen. Das kann nicht falsch sein: Das ist es eigentlich, was in mir Empfinden (*sentire*) genannt wird; und das ist, genau so verstanden, nichts anderes als Denken.



[10.] Daraus beginne ich in der Tat erheblich besser zu verstehen, wer ich denn bin. Aber dennoch scheint es mir immer noch - und ich kann nicht aufhören, daran zu glauben - , dass die körperlichen Dinge, deren Bilder in meinem Denken geformt werden und die von den Sinnen selbst untersucht werden, viel deutlicher erkannt werden als dieses Ich-weiß-nicht was von mir, das nicht unter die Einbildungskraft fällt, obwohl es sicherlich erstaunlich wäre, dass Dinge, die ich als zweifelhaft, unbekannt, mir fremd bemerke, von mir deutlicher begriffen würden als das, was wahr ist, was bekannt ist, was ich schließlich selbst bin. Aber ich sehe, was es ist: Mein Geist erfreut sich daran abzuirren und erträgt es noch nicht, innerhalb der Grenzen der Wahrheit eingeschlossen zu werden. Sei es daher so: Wollen wir ihm auch jetzt noch einmal ganz lockere Zügel erlauben, so dass, wenn sie bald darauf zur rechten Zeit wieder angezogen werden, er es leichter duldet, gelenkt zu werden“



[11.] Betrachten wir jene Dinge, von denen man gemeinhin glaubt, dass sie von allen Dingen am deutlichsten verstanden werden: nämlich die Körper, die wir berühren, die wir sehen; nicht allerdings die Körper im Allgemeinen - denn diese allgemeinen Wahrnehmungen pflegen bedeutend verworrener zu sein - , sondern einen Körper im Besonderen. Nehmen wir zum Beispiel dieses Wachs: Es wurde gerade aus den Honigwaben gewonnen; es hat noch nicht allen Geschmack seines Honigs verloren; es behält noch etwas von dem Geruch der Blumen, aus denen es gesammelt wurde; seine Farbe, Form, Größe sind offenkundig; es ist hart, es ist kalt, ist leicht anzufassen und wenn du mit dem Knöchel darauf schlägst, gibt es einen Klang von sich: kurz, es ist bei ihm alles vorhanden, was erforderlich zu sein scheint, damit irgendein Körper so deutlich wie möglich erkannt werden kann. Aber siehe da: Während ich gerade spreche, wird es in die Nähe eines Feuers gebracht: Der restliche Geschmack vergeht, der Geruch verflüchtigt sich, die Farbe verändert sich, die Form verschwindet, die Größe nimmt zu: es wird flüssig, es wird heiß: es kann kaum berührt werden und wenn du darauf schlägst, wird es kein Geräusch mehr machen. Bleibt es noch dasselbe Wachs? Man muss zugeben, dass das der Fall ist: niemand verneint es. niemand denkt anders. Was an ihm war es also, das so deutlich verstanden wurde? Gewiss nichts von dem, was ich mit den Sinnen erreichte: denn was immer unter den Geschmack, den Geruch, den Gesichtssinn, das Gefühl oder das Gehör fiel, hat sich nun geändert: Es bleibt das Wachs.



[12.] Vielleicht war es das, was ich nun denke: dass nämlich das Wachs selbst sicherlich nicht diese Süße des Honigs, nicht der Duft der Blumen, nicht diese weiße Farbe, nicht die Gestalt, nicht der Klang war, sondern ein Körper, der mir kurz vorher mit diesen verschiedenen Weisen ausgezeichnet erschien und nun mit anderen. Was ist es aber genau, das ich mir so einbilde? Richten wir unsere Aufmerksamkeit darauf, und, nachdem wir dasjenige weggenommen haben, was nicht zum Wachs gehört, schauen wir, was übrigbleibt: offenbar nichts anderes als etwas Ausgedehntes, Flexibles. Veränderliches. Aber was ist dieses Flexible. Veränderliche? Ist es, dass ich mir einbilde, wie dieses Stück Wachs von einer runden Gestalt in eine quadratische oder aus dieser in eine dreieckige umgewandelt werden kann? Keineswegs; denn ich begreife, dass es unzähliger Veränderungen dieser Art fähig ist, und ich kann dennoch nicht unzählige Veränderungen durchlaufen, indem ich sie mir einbilde; und daher wird dieses Begreifen nicht von der Einbildungskraft verwirklicht. Was ist das Ausgedehnte? Ist etwa selbst die Ausdehnung des Wachses unbekannt? Denn im schmelzenden Wachs wird sie größer, noch größer im kochenden Wachs und wiederum größer, wenn die Hitze weiter ansteigt; und ich würde nicht richtig beurteilen, was das Wachs ist, wenn ich nicht glauben würde, dass es auch in Bezug auf die Ausdehnung mehr Unterschiede zulässt, als ich je durch Einbilden umfasst habe.



Es bleibt mir also nichts übrig als zuzugeben, dass ich mir in keiner Weise einbilde, was das Wachs ist. sondern es durch den Geist allein wahrnehme - ich meine dieses Wachs im Besonderen, vom Wachs im Allgemeinen ist es nämlich noch klarer. Aber was ist dieses Wachs, das nicht anders als mit dem Geists wahrgenommen wird? Es ist doch wohl dasselbe, das ich sehe, das ich berühre, das ich mir einbilde, kurz, dasselbe, von dem ich seit Beginn meinte, dass es da ist. Und doch, und das ist zu bemerken, seine Wahrnehmung ist nicht ein Sehen, ein Berühren, ein Einbilden - noch war es das je, obwohl es vorher so schien - , sondern ein Blick des Geistes allein, der entweder unvollkommen und verworren sein kann, wie er vorher war, oder klar und deutlich, wie er jetzt ist; je nachdem, ob ich mehr oder weniger auf das, woraus er besteht Acht gebe.



[13.] Ich bin bei alldem allerdings erstaunt, wie sehr mein Geist Irrtümern zugeneigt ist. Denn obwohl ich diese Dinge still und ohne zu sprechen bei 5 mir erwäge, hänge ich dennoch an den Worten selbst und werde von der üblichen Art zu reden fast getäuscht. Wir sagen nämlich, dass wir das Wachs selbst sehen, wenn es da ist, nicht, dass wir aus Farbe oder Gestalt urteilen, dass es da ist. Daraus würde ich sogleich schließen, dass also das Wachs erkannt wird durch das Sehen des Auges, nicht durch den Blick des Geistes allein, wenn ich nicht gerade zufälligerweise vom Fenster aus auf der Straße vorübergehende Menschen gesehen hätte, von denen ich üblicherweise nicht weniger als vom Wachs sage, dass ich sie sehe. Was aber sehe ich außer Hüten und Kleidern, unter denen sich Automaten verbergen könnten? Aber ich urteile, dass es Menschen sind. Und so erfasse ich das. von dem ich glaubte, ich sähe es mit den Augen. durch das Urteilsvermögen allein, das in meinem Geist ist.



[14.] Aber wer ein Wissen über das gemeine Volk hinaus möchte, der sollte sich schämen, in den Formen des Redens, die das Volk erfindet, Gelegenheit zum Zweifeln gesucht zu haben. Wollen wir von nun an fortfahren, indem wir unsere Aufmerksamkeit darauf richten, ob ich vollkommener und evidenter wahrnahm, was das Wachs sei, als ich es zuerst erblickte und glaubte, es durch den äußeren Sinn selbst oder wenigstens durch den *sensus communis*, wie sie ihn nennen - das heißt durch das Vermögen der Einbildung - zu erkennen, oder in Wahrheit eher jetzt, nachdem ich zum einen sorgfältiger untersucht habe, was es sei, zum anderen, wie es erkannt wird? Gewiss wäre es albern, in dieser Sache zu zweifeln; denn was war in dieser ersten Wahrnehmung Deutliches? Was, das nicht, wie es scheint, ein beliebiges Tier haben könnte? Aber wenn ich das Wachs von den äußeren Formen unterscheide und es nackt betrachte, als ob ihm gleichsam die Kleider ausgezogen worden wären, dann kann ich in der Tat - so sehr auch immer noch ein Irrtum in meinem Urteil sein kann - es dennoch auf diese Weise nicht ohne einen menschlichen Geist wahrnehmen.



[15.] Was aber soll ich sagen über diesen Geist oder über mich selbst? Ich gebe nämlich noch nicht zu, dass etwas anderes in mir ist als der Geist. Was, sage ich, bin ich, der ich dieses Wachs so deutlich wahrzunehmen scheine? Erkenne ich nicht mich selbst nicht nur viel wahrer, viel gewisser, sondern auch viel deutlicher und evidenter? Denn wenn ich aufgrund dessen, dass ich das Wachs sehe, urteile, dass es existiert, dann folgt gewiss eben daraus, dass ich es sehe, auf noch viel evidentere Weise, dass ich selbst auch existiere. Es kann nämlich sein, dass das, was ich sehe, nicht wirklich Wachs ist; es kann sein, dass ich nicht einmal Augen habe, mit denen man irgendetwas sehen könnte; aber es kann ganz und gar nicht sein, dass, wenn ich sehe oder (was ich jetzt nicht unterscheide) wenn ich denke, dass ich sehe, ich selbst, der ich denke, nicht irgendetwas bin. Wenn ich aufgrund dessen, dass ich das Wachs berühre, urteile, dass es existiert, folgt aus einem ähnlichen Grund wiederum dasselbe, nämlich dass ich existiere.



Wenn ich aufgrund dessen, dass ich es mir einbilde, oder aus irgendeinem anderen Grund urteile, dass es existiert, folgt genau dasselbe. Und dasselbe, was ich vom Wachs bemerke, kann angewandt werden auf alles Übrige, das außerhalb meiner liegt. Außerdem: Wenn meine Wahrnehmung des Wachses deutlicher zu sein schien, nachdem es mir nicht nur durch das Sehen oder Berühren, sondern durch eine größere Anzahl von Gründen bekannt wurde, dann muss zugegeben werden, dass ich selbst nun von mir umso deutlicher erkannt werde, da nun einmal keinerlei Gründe entweder zur Wahrnehmung des Wachses oder zur Wahrnehmung irgendeines anderen Körpers beitragen könnten, die nicht allesamt die Natur meines Geistes noch besser erweisen. Aber außerdem gibt es so vieles andere im Geist selbst, aus dem die Bekanntschaft mit ihm deutlicher gemacht werden kann, dass es kaum nötig zu sein scheint, das aufzuzählen, was dem Geist aus dem Körper zufließt



[16.] Und siehe da. ich bin schließlich ganz von selbst wieder dorthin zurückgekehrt, wohin ich wollte; denn da mir nun bekannt ist, dass selbst die Körper nicht eigentlich von den Sinnen oder von der Einbildungskraft wahrgenommen werden, sondern vom Verstand allein, und dass sie nicht dadurch wahrgenommen werden, dass sie berührt oder gesehen werden, sondern nur dadurch, dass sie verstanden werden, weiß ich auf offenkundige Weise, dass nichts leichter oder evidenter als mein Geist von mir wahrgenommen werden kann. Aber weil die Gewohnheit einer alten Meinung nicht so rasch abgelegt werden kann, möchte ich hier einhalten, damit dieses neue Wissen meinem Gedächtnis durch die Dauer der Meditation tiefer eingeprägt wird.